

Ingrid Wagner

## **Paradiesische Zustände - Wertediskussion und Wachstumszwang**

**Beitrag zur Mitgliederversammlung des Netzwerks Grundeinkommen**

**am 26. November in Berlin**

Gliederung:

1. Existenzsicherung in der schönen Medien- und Warenwelt
2. Verknappung des Lebensraums
3. Wirtschaftswachstum um jeden Preis ?
4. Lebensqualität, sinnvolle Betätigung und Glück
5. Bedingungsloses Grundeinkommen: Notwendiges Instrument der Umverteilung auf dem Weg zur Besserung

### **1) Existenzsicherung in der schönen neuen Medien- und Warenwelt**

Im Abschnitt „Bedürfnisbefriedigung in der Konsumgesellschaft“ haben wir – d.h. Angelika Berg und ich - 1978 in unserer Diplomarbeit über den Zwang zum individuellen Konsum geschrieben. Dort habe ich kürzlich eine taz Karikatur gefunden, sie stammt vom 4.8.79, wo unter dem Titel „100 Vorschläge zur Lösung der Krise“ das Männchen Quizzo auf einem Bein hüpfend empfiehlt: „Lernen Sie gehen auf einem Bein! Sie werden 50 % Schuhe sparen!“

Bereits in den ausgehenden 70er Jahren deuteten sich also Phänomene wie Massenerwerbslosigkeit, Überproduktionskrisen und Rationalisierungen im großen Stil an. Ironisch-sarkastische Ratschläge zum Gürtel-enger-schnallen haben niemanden seither weitergebracht. Im Gegenteil.

Die scheinbare Freiheit der Bürger zum individuellen Konsum verkehrt sich langsam in ihr Gegenteil und offenbart zunehmend ihren absurden Zwangscharakter: Einerseits werden ständig neue Produkte angeboten und zwar nach dem Prinzip: das Überflüssige vor dem Notwendigen. Also: Fertigpfannkuchenteig in der Plastikflasche statt dem 3-Liter-Auto. Wer braucht so was, wenn nicht der Hersteller? Andererseits werden neue grundlegende Bedürfnisse, die ja historisch gewachsen und veränderbar sind, geweckt, schon allein durch die veränderten Lebens- und Arbeitsbedingungen. Zu verreisen (früher ein Luxus!) wird zum Grundbedürfnis, wenn man sich in seiner nächsten Umgebung nicht mehr erholen kann oder wenn man nicht mobil genug ist, einen Ausflug zu organisieren.

Der Zugriff der Medien auf den einzelnen Bürger ist praktisch unausweichlich und die Überwachungstechnik tut das ihrige dazu, ihn nicht so schnell entkommen zu lassen. Sich konform zu verhalten ist super, heißt das übergreifende Signal der Massenmedien im Auftrag der herr-

schenden Politik. Das aggressive Motto von Werbekampagnen „AIDA“ - Attention – Interest – Desire – Action findet nicht nur in der Warenwelt Anwendung, sondern ist nun auch im sozialen Beziehungsgeflecht feststellbar. Beziehungen unter Personen erhalten Warencharakter. Die Währung ist hart, nur selten herzlich: Wer der unmittelbaren Bedürfnisbefriedigung am zuträglichsten ist, erhält den Zuschlag.

Obwohl je nach Definition ein Drittel bis ein Viertel der Bevölkerung von Verelendung betroffen ist, gilt die Bundesrepublik als Wohlstandsgesellschaft. Um dieses Bild aufrecht zu erhalten, haben die öffentlich-rechtlichen Rundfunk- und Fernsehanstalten eine zentrale Funktion. Sie tragen dazu bei, dass es zu keinem gesamtgesellschaftlichen Bedürfnis wird, an diesem Zustand etwas zu ändern, indem sie ihn verschleiern, manchmal ihn auch auf besonders infame Art zementieren (passend zum Auftritt des Arbeitsministers Clement bei Christiansen wird im davor ausgestrahlten Krimi ein 1-Euro-Jobber als Mörder präsentiert).

Für den Schein des vorherrschenden Wohlstands dürfte jedoch ursächlich sein, dass das frühere materielle Elend nun nicht mehr absolut ist, sondern nur noch relativ. Es verhungert nur noch selten ein Kind, nur noch selten erfrieren Obdachlose. Aber die weniger spektakuläre, psychische Verelendung hat zugenommen: Als konsequente Folge von Fremdbestimmung, Vereinzelung und der Auflösung traditioneller sozialer Bezugsgruppen u.a. wegen der ständig geforderten hohen Mobilität im Erwerbsleben. Jeder muss sich jetzt am meisten um sich selbst kümmern. Jeder soll ja auch seine eigene Waschmaschine und sein eigenes handy kaufen. Glasvitriolen und andere teure Möbel aller Art liegen dann bei uns auf der Straße herum, wenn Sperrmüll ist: Der Eigentümer hatte es so eilig, dass er sie nicht mal mehr in den Umsonstladen bringen konnte!

Verglichen mit den 70er Jahren ist die Sicherung der eigenen Existenz noch schwieriger geworden. Prekäre Lebensbedingungen sind für viele die Norm. Das Gehen auf nur einem Bein hat nicht den erwünschten Erfolg gehabt. Es hat nur noch größere Löcher in das letzte Netz der Sozialtransfers hineingebohrt.

Wie oben erwähnt präsentiert sich jedoch gesellschaftliche Normalität anders: Die Not der Ausgegrenzten und Armen kommt einfach **nicht wirklich** vor. Und weil sie nicht vorkommt, kann das betroffene Viertel der Bevölkerung einfach nur sagen: „Ich komme schon klar. Ich mache das Beste draus. Ich brauch kein Sozialticket, ich nicht, ich hab eine Arbeitsgelegenheit, da bekomme ich eine Monatskarte für € 7,50.“ Oder so ähnlich.

### **3) Verknappung des Lebensraums**

Ungebremstes Wirtschaftswachstum - mehr Wettbewerb, mehr Markt - zerstört die Lebensgrundlagen fortwährend und nachhaltig. Denn noch können die hierfür Verantwortlichen sich an den natürlichen Ressourcen weltweit unentgeltlich bedienen. Vorschläge, das Flugbenzin zu

verteuern oder alle Fernflüge mit einer Sondersteuer zu belegen, um den extrem gestiegenen Flugverkehr einzudämmen, können sich nicht durchsetzen – auch nicht im Dreiländereck Baden-Elsass-Schweiz. Nicht nur zu Lande, sondern auch in der Luft wird es eng und enger. Während es im Meer und den Gewässern immer leerer wird.

Wer es sich noch leisten kann, will nicht mehr in der Stadt wohnen, sondern zieht hinaus ins Grüne, um Lärm und Abgasen zu entkommen. Zweitwohnungen und Wochenendhäuser werden notwendig. In der kleinen Schweiz ist eine richtiggehende Eroberung der unverbauten Landschaft im Gange durch forcierten, vom Staat mit Steueranreizen subventionierten Wohnungsbau. „Seit den 50er Jahren haben drei Generationen Schweizer mehr Land verbraucht als alle Generationen zuvor“ beschreibt Lukas Bühlmann, Direktor der schweiz. Vereinigung für Landesplanung diese Entwicklung. Jeden Tag verschwinden in der Schweiz 11 Hektar Kulturland, jährlich verschwinden 100 000 Obstbäume.

Die Bauindustrie spielt für die Wachstumspolitik eine Schlüsselrolle. „Wenn es dem Bau gut geht, geht es der ganzen Wirtschaft gut“ dieses Statement stammt von Hans Hofmann, Schweizerische Volkspartei und Präsident von „Bauenschweiz“. Ihm genügte es nicht, dass die Baubranche im Jahr 2002 einen Anteil von 12 % am BIP erwirtschaftete. Nein, der Anteil müsse wieder so hoch werden wie zu Zeiten der Hochkonjunktur.

Dass „keine Wirtschaft ohne Natur“ möglich ist, bleibt leider im Wettstreit verschiedener Nutzungsinteressen auf der Strecke. Das in den 80er Jahren von Hoffmann – La Roche verursachte komplette Fischsterben im Rhein zwischen Kaiser Augst und Strassburg hat die Leitung des Konzerns mit der Stiftung eines Kunstmuseums wieder gutmachen wollen. Hier zeigt sich der Zusammenhang von Kultur und Natur exemplarisch! Die Filter für das Kanalisations- und Lüftungssystem wurden jedoch nicht freiwillig eingerichtet. Nur unter dem Druck verschärfter Abgas- und Abwasservorschriften des Staates wurden sie der Chemieindustrie abgetrotzt – natürlich gabs auch dafür staatliche Subventionen!

Nicht das Wirtschaftswachstum ermöglicht Umweltschutz und nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen wie immer wieder von dessen Verfechtern und ihren politischen Sprechern behauptet wird. Keine Reinigungstechnologie und kein Katalysator kann die verlorene Artenvielfalt zurückbringen.

Wie wollen wir zukünftig Räume für die nachfolgenden Generationen sicherstellen, unter der Maßgabe, dass jeder junge Mensch einen gewissen Freiraum braucht, um seine Fähigkeiten selbst bestimmt und autonom zu erproben, unter der Maßgabe, dass jeder Bürger egal welchen Alters ein Anrecht auf Regeneration hat?

Wer einmal durch ein Vorstadtghetto einer x-beliebigen Großstadt gegangen ist und sich ernsthaft damit beschäftigt hat, ob er dorthin ziehen mag, wird vielleicht verstehen, warum es zu den Jugendaufständen in Frankreich **in den Vorstädten** kommt.

Integration und multikulturelles Zusammenleben gehen eben nur, wenn jeder genug Platz, sinnvolle Beschäftigung und eine ausreichende Existenzsicherung hat.

Der Künstler Peter Beard hat mit seiner Millenniums Ausstellung „Stress and Density“ eine interessante These aufgestellt: Das Leben in Europa entbehre des sozialen Zusammenhalts und der Solidarität, weil das Individuum nicht genügend Lebensraum hat. Die Bevölkerungsdichte verursache Stress, es sei in allen Großstädten und Gefängnissen zu beobachten, dass dieser Stress die Menschen auf sich selbst zurückwirft, latent und auch offen aggressiv macht. Der Umstand, dass es nirgends so viele Singles gibt als in den Großstädten, scheint ihm Recht zu geben. Der Fotograf Peter Beard (USA) lebt seit Anfang der 60er Jahre in Afrika.

#### **4) Wirtschaftswachstum um jeden Preis?**

Eingangs habe ich erwähnt, dass weiteres Wirtschaftswachstum als Allheilmittel zur Bewältigung der Massenerwerbslosigkeit propagiert wird. Wer dies tut, steht entweder im Dienst der Unternehmerschaft und/oder verleugnet die Entwicklung der letzten 30 Jahre. Denn trotz realem Wachstum der Wirtschaft steigt die Erwerbslosigkeit in allen Ländern der OECD kontinuierlich an. Die USA hat z. B. von 1971 – 2002 ein jährliches reales Wachstum von 3,3% erzielt, was bei uns als erstrebenswert gilt. Die Erwerbslosenquote 2002 ist jedoch genauso hoch wie 1971, nämlich 5,8 %.

Hierfür sind internationale Wirtschaftskonzerne verantwortlich, deren Macht weltweit steigt. Anstatt ihre Profite zu investieren, kaufen sie lieber andere Unternehmen auf. Um ihre beständig wachsende Macht global im Schach zu halten, wären eigentlich handlungsfähige Regierungen von Nöten, die die Volksinteressen vertreten und insofern durch politische Regulierung dafür sorgen, dass sich technischer Fortschritt und gesteigerte Arbeitsproduktivität zum Wohle aller auswirken, sprich dass die erwirtschafteten Überschüsse auch denen zu gute kommen, die die Verbesserung der Produktivkräfte durch ihr Wissen und ihre Fähigkeiten ermöglicht haben.

Das Wesen des Neoliberalismus ist offenbar, die politische Macht zurückzudrängen und alles unter das ökonomische Verwertungsinteresse zu subsumieren.

Besonders krass sind die Auswirkungen bei der Verwaltung von Armut und Massenerwerbslosigkeit: Anstatt den erwirtschafteten Reichtum umzuverteilen, selbständig im öffentlichen Sektor zu investieren, tun unsere Volksvertreter eigentlich das Gegenteil: Sie sparen sich zu Tode. Sie blockieren den Binnenmarkt. Sie löchern die sozialen Transfersysteme, verlängern Wochen- und Lebensarbeitszeit.

Sie haben keine Antwort darauf, warum sie Privatisierung Tür und Tor öffnen, wenn sie unter der Regie der WTO den internationalen Wettbewerb im öffentlichen Dienstleistungsbereich zulassen und damit weitere Regulierungsmöglichkeiten aus der Hand geben.

Eigentlich paradiesische Zustände unserer komplexen Volkswirtschaft werden so ins Gegenteil verkehrt: Mehr Effizienz führt nicht zu weniger Arbeit. Die Mehrheit der Bevölkerung hat nichts von der Prosperität. Muße gibt es nur für die reiche Minderheit, welche oft zu träge ist für Innovation und Kreativität. Ständig steigende Lebenshaltungs- und Energiekosten treffen den einzelnen Verbraucher, ohne dass jedoch sein Einkommen entsprechend ansteigen würde.

Die Zunahme des Welthandels in den letzten 50 Jahren um das 16fache und die Ausweitung der internationalen Arbeitsteilung hat global gesehen dazu geführt, dass die Vormachtstellung der reichen Staaten sich verfestigt hat. Dies ist mit Abwanderung von Landbevölkerung, der Urbanisierung großer Flächen, der Zerstörung der letzten zusammenhängenden Waldgebiete weltweit verbunden. Selbstversorgung und Eigenwirtschaft wird in den armen Ländern durch die Marktzentriertheit des globalen Welthandels zerstört. Zudem überschwemmen die reichen Nationen die armen Länder mit ihren billigen subventionierten Agrarprodukten, während sie deren Produkte nicht zu einem gerechten Preis auf den Weltmarkt lassen.

Als Langzeiterwerbslose schließe ich nun dieses Kapitel vorläufig mit einem Zitat des Wirtschaftswissenschaftlers Horst Afheldt, der das Buch „Wirtschaft, die arm macht“ geschrieben hat: Er spottete: „Warten auf Wachstum für Arbeitsplätze ist Warten auf Godot“ UND DER IST JA NIE GEKOMMEN

## **5) Lebensqualität, sinnvolle Betätigung und Glück**

Der bereits zitierte Horst Afheldt kommt durch Vergleich der Nettoeinkommen pro Kopf und dem Wachstums des BIPs zwischen 1973 und 2000 zu dem Schluss, dass die Nettoeinkommen der deutschen Angestellten trotz eines fast verdoppelten BIP unverändert blieben. Das bedeutet, dass eine wachsende Wirtschaft entstand mit sinkendem Wohlstandserfolg. Diese Tendenz setzte sich weiter fort. Egal ob Gesundheit, Wohnung, Erholung, Ernährung, es ist feststellbar, dass das BIP Wachstum eine Verschlechterung der Lebensqualität der wirtschaftlich Schwachen mit sich gebracht hat.

Die Wissenschaftler Herman Daly und John Cobb kommen mit ihrem „Index der nachhaltigen wirtschaftlichen Wohlfahrt“ zu einem ähnlichen Schluss. Dieser Index – sozusagen ein alternatives Bewertungssystem - bezieht nicht nur Produktion und Konsum sondern auch andere Faktoren wie unbezahlte Arbeit, Verbrauch von Energie, Kosten der Erwerbslosigkeit sowie die Verteilung der Einkommen mit ein. Im Zeitraum von 1950 bis 1995 haben die beiden oben Genannten mehrerer Industrienationen untersucht, darunter USA und England. Weltbankökonom Herman Daly wertete das Ergebnis dieser Untersuchung so: „Die sozialen und ökologischen Kosten des BIP Wachstums übersteigen den gesellschaftlichen Nutzen.“

Obwohl es individuell höchst unterschiedlich ist, was glücklich und zufrieden macht, kann ein ständig steigendes Niveau der Lebenshaltungskosten, sowie ständig neu zu befriedigende

Grundbedürfnisse (z.B. Mobilitätskosten) bei stagnierenden Nettoeinkommen nicht besonders viele Menschen glücklich machen. Selbst im internationalen Ländervergleich zeigte das Forschungsnetzwerk World Values Survey auf, dass Glück und Zufriedenheit nur bei etwa 30 % der Bevölkerung von reichen Ländern wie USA oder Japan feststellbar sind und seit den 50er Jahren annähernd gleich geblieben sind. Dies hängt u. a. damit zusammen, dass exzessiver Konsum eher die Lebensqualität verringert wie z.B. hohe Raten an Übergewichtigkeit, chronischer Zeitnot, schlechter Ernährung oder privater Verschuldung belegen. Zudem ist Wirtschaftswissenschaftlern in diesem Zusammenhang aufgefallen, dass es eine Gesetzmäßigkeit gibt, die folgendes besagt: „je mehr Dinge wir haben, desto weniger haben wir im einzelnen davon“. Sie nennen dies das Gesetz des abnehmenden Grenznutzens. Wer z.B. viel besitzt und weiter konsumiert, hat dadurch nur noch geringen oder keinen zusätzlichen Nutzen mehr. Der Konsumtion ist hierdurch eine innere Grenze gesetzt.

All dies zusammen legt es nahe, dass das BIP kein tauglicher Maßstab ist, um Wohlstand oder Lebensqualität in einem Land zu bewerten. Dass das Leben zunehmend unsicherer geworden ist, dass ungewollte Erwerbslosigkeit zu Angst und Hoffnungslosigkeit führt und für zunehmende soziale Spannungen sorgt, kann nicht durch weiteres Wachstum des BIP bewältigt werden.

Als ich in den 70er Jahren als Studentin in einer wirtschaftlich völlig ungesicherten Situation entscheiden musste, ob ich Mutter werde oder nicht, haben meine Kommilitoninnen zu mir gesagt, „was, in diese von Atomkraftwerken und Kriegen geplagte Welt willst du ein Kind hineinsetzen?“ Fragt man heute junge Leute derselben Altersgruppe, ob sie ein Kind bekommen wollen, hört man Antworten wie: „Wir können uns das nicht leisten, ich habe leider keinen festen Job, mir ist das zu teuer, wir finden einfach keine geeignete Wohnung, etc.“

Keine schöne Begleiterscheinung des wachsenden BIPs und bestimmt keine qualitative Verbesserung für den Alltag des Durchschnittsbürgers, der sich auch ohne Kinderwunsch immer unwohler fühlt in einer lustfeindlichen Pendlergesellschaft.

Um nun wieder zum BGE zurückzufinden ein Zitat von Herbert Schui, der findet, dass unserer Gesellschaft nicht die Arbeit sondern der Verstand ausgeht:

„Wenn ein Erwerbstätiger wegen wachsender Produktivität immer mehr herstellen kann, warum soll er dann immer weniger konsumieren, weniger Freizeit haben, aus seinem geminderten Lohn eine private Versicherung eingehen? Warum müssen dann die Altersrenten gesenkt werden, die öffentlichen Einrichtungen geschlossen oder privatisiert werden? Warum kann dann das öffentliche Gesundheitswesen nicht mehr finanziert werden? Wenn all dies nur deswegen sein muss, weil wir uns dem internationalen Wettbewerb stellen müssen und wenn der Lebensstandard in den konkurrierenden Ländern deswegen vermindert werden muss, weil sich diese demselben internationalen Wettbewerb stellen müssen, brauchen wir dann diesen Wettbewerb?“

Diese Fragen sind nicht zu lösen, ohne eine Umverteilung von Erwerbsarbeit, Erwerbsarbeitszeit und Einkommen politisch zu erkämpfen. Und dies würde ich allerdings als sinnvolle Betätigung ansehen.

## **6) Bedingungsloses Grundeinkommen – notwendiges Instrument der**

### **Umverteilung auf dem Weg zur Besserung**

Der französische Dichter Victor Hugo sagte einmal: „Nichts ist mächtiger als eine Idee, deren Zeit gekommen ist“

Das bedingungslose Grundeinkommen kann durch seinen grenzübergreifenden Charakter ein Konzept sein, Umverteilung auf den Weg zu bringen.

Gegenwärtig bringt uns der technische Fortschritt einen Überfluss an Gütern, der mit immer geringerem Aufwand hergestellt wird. Dass dieser Überfluss nicht gerecht verteilt ist, ist nicht die Schuld von Automatisierung und Technik, sondern es ist ein kulturelles Umverteilungsproblem. Staatliche Sozialpolitik nimmt hierbei eine höchst unrühmliche Rolle ein, sie nimmt dem Bürger seine Würde, macht ihn zum Bittsteller und belässt ihn in der Unmündigkeit, ja, sie gängelt ihn, wenn sie ihn im neoliberalen Kontext zum Opfer von aktivierenden Erziehungsmaßnahmen macht.

Aber was kann ein aktiviertes, eigenverantwortliches Individuum mit seinen Eigenbemühungen ausrichten, wenn es nicht genug Arbeitsplätze gibt? Nichts.

Nur durch kollektive Verantwortung und nicht durch mehr Eigenverantwortung können Lösungen gefunden werden.

Bestimmt sind die meisten Anwesenden mit mir einig, dass die gewerkschaftlichen Kämpfe um Arbeitszeitverkürzung arg in die Defensive geraten sind. Deshalb müssen weitere gesellschaftliche Kräfte aktiv werden, um moderne Modelle für die zeitliche Ausgestaltung von Erwerbsarbeit durchzusetzen. Völlig absurd dürfte es sein, Erwerbsarbeit zu erzwingen oder zu verlängern. Der einzige „Sinn“ dahinter scheint mir zu sein, Erwerbstätige und Erwerbslose gegeneinander aufzubringen.

Weltweit haben gerade die Frauen allen Grund, sich für das BGE einzusetzen –:

„Die weibliche Hälfte der Weltbevölkerung verrichtet zwei Drittel aller Arbeit, verdient ein Zehntel und besitzt ein Prozent des Eigentums“ dies hat 1978 Krishna Ahooja-Patel mit Freunden in der Demografischen Abteilung errechnet, als sie bei der UN Arbeitsorganisation ILO tätig war. 1980 hat sie diesen Dreisatz in die Rede des UN Generalsekretärs Waldheim vor der UN Frauenkonferenz in Kopenhagen hineingeschmuggelt. Dieses Jahr wird die indische Professorin, ehemalige Präsidentin der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, unter 1000 anderen Frauen für den Friedensnobelpreis nominiert.

Ich denke, dass neoliberale Politik und Globalisierung die obigen Relationen für die Frauen noch verschärft haben.

Nicht dass Frauen durch ein Bedingungsloses Grundeinkommen zu mehr Eigentum kämen, aber gewiss zu mehr sinnvoller Tätigkeit in Freiheit, also mehr Selbstbestimmung. Wenn alle zur Definition von Selbstwert und Identität nicht mehr wie hypnotisierte Kaninchen **ausschließlich** auf Erwerbsarbeit fixiert sind und wenn der gesellschaftliche Nutzen einer Tätigkeit sich nicht mehr **ausschließlich** an der Bezahlung orientiert, wird ein allmählicher Wertewandel in Gang kommen. Im günstigsten Fall werden Frauen hierdurch eine Aufwertung ihrer „Gratisarbeit“ erfahren. Ob im Beruf, in der Familie, als Alleinerziehende, als Seniorin, in einer Bürgerinitiative – es würde leichter werden, sich gesellschaftlich zu engagieren - ohne von Existenznot und lähmender Armut im Alter geplagt zu sein.

Ingrid Wagner, Ex-Diplom-Pädagogin, RA-Fachangestellte  
ver.di ELO-Ausschuss Südbaden, LEA Ba-Wü, Runder Tisch Freiburg zu Hartz IV und Runder Tisch der ELO- und Sozialhilfe-Initiativen bundesweit

#### Quellen:

H.Schui, HWP Hamburg, u.a. : „Zwangsarbeit und Wirtschaftswunder“ Blätter für deutsche und internationale Politik 2-2000

H.Schui: „Geht der Gesellschaft die Arbeit aus oder der Verstand?“ in „Hauptsache Arbeit?“ Claudia Lenz u.a. (Hrsg.) VSA Hamburg

H.Schui: „Kollektive oder Eigenverantwortung: Das Menschen- und Gesellschaftsbild der Agenda 2010“ in Reader Nr.2 des Wissenschaftlichen Beirats von attac Deutschland, 2003)

Ute Guzzoni: „Über Natur, Aufzeichnungen unterwegs: Zu einem anderen Naturverhältnis, Freiburg/München 1995

I. Divsalar / A. Berg : „Alternativen zur herkömmlichen Elternarbeit im Hinblick auf sozial Benachteiligte am Beispiel eines Kreuzberger Kindernachbarschaftsladens“, PH Berlin 1978, (unveröffentlicht)

Urs P.Gasche, H.Guggenbühl: „Das Geschwätz vom Wachstum“ orell füssli Verlag 2004